

Ein Ansatz zur Überwindung der Defizite in der Nachhaltigkeitsdiskussion

Vorsorgendes Wirtschaften

Das Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens wurde vom Arbeitskreis – seit 1996 Netzwerk – „Vorsorgendes Wirtschaften“, dem Frauen aus der Schweiz, Österreich und Deutschland angehören, entwickelt. Die Arbeit an dem Konzept ist ein andauernder Prozeß – die hier dargestellten Grundgedanken und Strukturen sind Ausdruck dieses Prozesses.

Das Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens geht von der grundlegenden Bedeutung versorgungswirtschaftlicher Bereiche für jedes Wirtschaftssystem aus. Neben Ressourcen und funktionierenden ökologischen Prozessen sind vorsorgende wirtschaftliche Tätigkeiten unabdingbare Voraussetzungen jeglichen Wirtschaftens, denn Wirtschaften ist nicht nur in die natürliche Mitwelt, sondern immer auch in das soziale Leben der Menschen eingebettet (vgl. Busch-Lüty 1994). Noch vor der monetären hat es vor allem eine soziale und eine physische Dimension.

Die bisherige Nachhaltigkeitsdiskussion nimmt zwar Ressourcen und ökologische Prozesse in ihre Betrachtung auf, läßt aber vorsorgende wirtschaftliche Tätigkeiten weiterhin unbeachtet. Dieses Defizit der Nachhaltigkeitsdebatte bildet den Ausgangspunkt der Arbeit an der Idee des Vorsorgenden Wirtschaftens, deren Hintergrund die Suche nach einer ökologisch und sozial verträglichen Wirtschaftsweise aus der Sicht von Frauen ist. Ausgehend von den Erfahrungen von Frauen und ihrer besonderen Nähe zum Bereich vorsorgender wirtschaftlicher Tätigkeiten, rückten von Anfang an Handlungsprinzipien, Strukturen und qualitative Elemente dieses Bereiches in den Vordergrund.

Um diese inhaltliche Verschiebung auch nach außen hin deutlich zu machen, wurde „Vorsorgendes Wirtschaften“ als eigenständiger, neuer Begriff geprägt. Er steht für die Erweiterung der Diskussion über eine nachhaltige Wirtschaftsweise um die versorgungswirtschaftliche und sozialökonomische Dimension.

► Handlungsprinzipien als Ziel

Herkömmlicherweise wird unter „Ökonomie“ ausschließlich die Marktökonomie verstanden, losgelöst von der Versorgungsökonomie, der

sozialen Lebenswelt und der natürlichen Mitwelt. Vorsorgendes Wirtschaften stellt dagegen die für- und vorsorgenden Tätigkeiten, den bisher vernachlässigten, doch fundamental wichtigen Bereich der Versorgungswirtschaft, in den Mittelpunkt seiner Betrachtung und arbeitet dessen vielfältige Beziehungen zur Marktökonomie im Hinblick auf die Gestaltung einer sozial- und naturverträglichen Wirtschaftsweise heraus. Die wechselseitigen Abhängigkeiten von Marktwirtschaft und Versorgungswirtschaft werden in ihrer Bedeutung erkannt und zum Ausgangspunkt der Analyse gemacht (vgl. Jochimsen Knobloch 1997).

Der spezifische Zugang von Frauen zu sozialen und ökologischen Problemen, der durch die Erfahrungen in ihren Arbeits- und Lebenswelten bestimmt wird, nimmt einen wichtigen Platz ein. Die meisten Frauen sind Grenzgängerinnen und Mittlerinnen zwischen Erwerbs- und Versorgungsbereich. Sie sind in beiden Bereichen tätig, einerseits verdienen sie mit ihrer Arbeit im Erwerbsleben Geld, andererseits arbeiten sie in Bereichen ohne monetäre Vergütung, um den unmittelbaren Lebensunterhalt von sich selbst und anderen Menschen sicherzustellen.

Dieses Grenzgängerintention ermöglicht zu erkennen, daß in der Erwerbs- und der Versorgungswirtschaft jeweils unterschiedliche Prinzipien wirtschaftliches Handeln leiten. Das Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens geht davon aus, daß erst folgende drei Prinzipien eine sozial- und naturverträgliche Wirtschaftsweise ermöglichen und fördern:

- **Vorsorge** (statt Nachsorge),
- **Kooperation** (statt Konkurrenz),
- **Orientierung am Lebensnotwendigen** (statt Orientierung am rein Monetären).

Im Vorsorgenden Wirtschaften sind Vorsorge und Kooperation handlungsleitend mit dem Ziel, das, was lebensnotwendig ist, bereitzustellen

und damit Wohlleben und Wohlbefinden aller Menschen zu ermöglichen (Jochimsen et al. 1994).

● **Vorsorge:** Zentral innerhalb des Konzeptes Vorsorgenden Wirtschaftens ist der Begriff des Sorgens („caring“), des Sorgens für andere einschließlich zukünftiger Generationen, für sich selbst und für die natürliche Mitwelt. Die Entwicklung einer vorsorgenden Wirtschaftsweise setzt daher an bestehende Formen sorgenden – in unserer Gesellschaft immer noch überwiegend weiblichen – Wirtschaftens an. Über den Zusammenhang von Versorgungswirtschaft und Marktwirtschaft wird das Prinzip des Sorgens auch in den Markt hineingetragen und wird so zum Prinzip für die ganze Ökonomie. Damit wird der sozialen Einbindung der wirtschaftenden Menschen und ihrer Einbettung in die natürliche Mitwelt Rechnung getragen.

● **Kooperation:** Handlungsleitend ist neben Vorsorge auch Kooperation, und zwar Kooperation nicht (nur) um des eigenen Vorteils willen, sondern im Hinblick auf das Wohlbefinden anderer Menschen oder der Gesamtheit wie auch zukünftiger Generationen und im Hinblick auf die natürliche Mitwelt. Kooperation erfordert gegenseitige Verständigung. Voraussetzung für Verständigung ist ein Meinungs-, Überzeugungs- und Gedankenaustausch im Diskurs. Vorsorgendes wirtschaftliches Handeln ist daher verständigungsorientiertes Handeln. Diese „verständige Kooperation“ (Biesecker 1996) findet mit Hilfe von Sprache und/oder über Einfühlung, Mitgefühl statt. Diese Art der Kooperation geht über die strategische Kooperation, die üblicherweise dem Markt zugeschrieben wird, weit hinaus. Dort wird der eigene Nutzen zum Ausgangspunkt genommen und die KooperationspartnerInnen sind nur Mittel zur Maximierung des Nutzens. Im Konzept der „verständigen Kooperation“ sind dagegen alle Beteiligten Zwecke in sich selbst.

● **Orientierung am Lebensnotwendigen:** Vorsorgendes Wirtschaften hat die Bedürfnisse – nicht nur die eigenen, sondern auch die anderer Menschen – zum Ausgangspunkt. Es ist ausgerichtet auf die gesellschaftliche Produktion von Gütern und Dienstleistungen, die lebensnotwendig sind. Dabei geht es nicht um eine von außen vorgegebene Bestimmung dessen, was lebensnotwendig ist, sondern darum, Bedürfnisse zur Diskussion zu stellen, sie nicht als immer schon vorhanden und deswegen als zu befriedigend

anzusehen. Eine solche diskursive Auseinandersetzung führt dazu, eigene Bedürfnisse ernst zu nehmen und den Kauf von Gütern und Dienstleistungen nicht allzu schnell mit der Befriedigung von Bedürfnissen gleichzusetzen. Das Lebensnotwendige ist Bedingung für gutes Leben in einer Gesellschaft. Was unter „lebensnotwendig“ verstanden wird, ist immer wieder zu klären. Dies verdeutlicht auch, wie stark die Orientierung am Lebensnotwendigen institutionell und kulturell eingebunden ist.

Einer erfolgreichen Umsetzung der handlungsleitenden Prinzipien – Vorsorge und Kooperation – wie auch einer konsequenten Orientierung am Lebensnotwendigen stehen häufig bestehende Institutionen und Regelungen entgegen. Deshalb muß das Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens institutionell ansetzen, d. h., bestehende Institutionen und Regelungen auf deren Beitrag für die Gestaltung einer sozial- und naturverträglichen Wirtschaftsweise kritisch hinterfragen und, wo sie einer solchen entgegenstehen, Raum schaffen für neue institutionelle Arrangements (vgl. Biesecker 1997).

Die Entwicklung einer Vorsorgenden Wirtschaftsweise basiert auf der Stärkung der Versorgungsökonomie und der Einbettung der Marktökonomie in diese. Hinderlich sind somit alle Institutionen, die diese Herstellung der „Ganzheit“ der Ökonomie (vgl. Hofmeister 1995) blockieren. Förderlich dagegen sind institutionelle Arrangements, die den versorgungswirtschaftlichen Bereich stärken, die wechselseitigen Zusammenhänge zwischen Versorgungswirtschaft und Marktwirtschaft festigen sowie die Prinzipien Vorsorge und Kooperation in der Marktwirtschaft verankern.

► Die Methode zur Entwicklung des Konzepts

Die methodische Arbeit am Vorsorgenden Wirtschaften ist eine Kombination von eigenen Erfahrungen, konkreten Fallbeispielen und Theoriebildung. Eigene Erfahrungen aus dem Grenzgängertum von Frauen zwischen Versorgungs- und Erwerbsökonomie sind ein wichtiger Ausgangspunkt: Inwiefern nehmen Frauen aufgrund ihres näheren Bezugs zu lebensweltlichen Bereichen Umweltprobleme in einer ihnen eigenen Weise wahr, entwickeln sie darauf aufbauend eigene Lösungsstrategien und handeln sie danach? Welche Vorstellungen haben Frauen von einer zukunftsfähigen Wirtschaftsweise und ihren Prinzipien und Funktionsweisen? Inwie-

fern unterscheiden sich diese von den bisher öffentlich diskutierten Vorstellungen über eine nachhaltige Wirtschaftsweise?

Das Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens entsteht gleichzeitig mit der und in engem Kontakt zur Praxis. Als Praxisfälle wurden bisher die Bürgerschaftsbank für Sozialwirtschaft, Köln, sowie das Umweltzentrum Schloß Türnich näher untersucht. Geplant ist die Heranziehung weiterer Modellfälle für neue institutionelle Arrangements. Wichtige Einflüsse für die Theoriebildung kommen vom Bielefelder Subsistenzansatz (vgl. Bennholdt-Thomsen u. a. 1992) und der feministischen Wissenschaftstheorie (vgl. z. B. Harding 1990). Ferner knüpft das Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens an bestehende Theorieansätze in der ökonomischen Wissenschaft an (z.B. Ökologische Ökonomie, Sozialökonomie, Institutionelle Ökonomie, Wirtschaftsethik), geht aber durch die feministische Fragestellung wesentlich über diese hinaus.

Ein solches methodisches Herangehen führt dazu, daß einerseits konventionell ökonomische Begriffe wie Arbeit, Produktivität, Bedürfnisse, Konsum, Effizienz und Konkurrenz hinterfragt und neu gewichtet werden, andererseits neue Begriffe wie Vor- und Fürsorge, Wohlbefinden/Wohlleben, Solidarität, Kooperation und Lebensnotwendiges als ökonomisch relevant einbezogen werden.

► Die Bedeutung von Ethik und Moral

Vorsorgendes Wirtschaften wird geleitet von der grundlegenden, alles verbindenden Frage „Wie wollen wir mit anderen auf dieser Erde leben?“. Vorsorgendes Wirtschaften verlangt die Übernahme von Verantwortung für Natur und Gesellschaft auf lange Sicht. Es stellt sich einer im Kern moralischen Forderung an die Art und Weise des Wirtschaftens, die die derzeitige (industrielle, westliche) Wirtschaftsweise nicht oder nicht in ausreichendem Ausmaß erfüllt, nämlich der Forderung nach einer moralischen Einstellung der wirtschaftenden Menschen den Mitmenschen und der Natur gegenüber, von der sie selbst ein Teil sind. Indem Vorsorgendes Wirtschaftens die Notwendigkeit dieser Einstellung offenlegt, wird es explizit zu einem normativen Konzept, das die politische, wirtschaftliche, rechtliche, ethische und kulturelle Dimension der heutigen ökologischen und sozialen Situation verbindet.

Bei der Übernahme von Verantwortung für Natur und Gesellschaft auf lange Sicht geht es neben der „Verantwortung aus Pflichtgefühl“ vor allem um die „Verantwortung aus Mitgefühl“, denn die Verantwortung für das Wohlergehen aller in einem Netzwerk von Beziehungen und der Fortbestand dieser Beziehungen gewinnen an Bedeutung (vgl. Kaufmann-Hayoz 1994). Bei der Diskussion um die im Vorsorgenden Wirtschaften wichtigen Werte, ihrer Ausformulierung und Präzisierung ist viel stärker als bisher auf die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen zu achten. Erst wenn die sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Strukturen unter Einbezug der Frauen diskutiert werden, kann die zentrale Frage „Wie wollen wir mit anderen auf dieser Erde leben?“ in dem ihr angemessenen Umfang angegangen und der Beitrag von Frauen bei der Umsetzung der Ergebnisse einen gesellschaftlichen Stellenwert bekommen. Vorsorgendes Wirtschaften fordert und ermöglicht eine wertende Stellungnahme zur Welt und eine moralische Einstellung ihr gegenüber. Es verlangt von uns, die wir dieses Konzept in Theorie und Praxis entwickeln, selbst eine vorsorgende Haltung.

► Das Netzwerk

Die Arbeit am Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens lebt durch und von Kooperation. Seit 1993 ermöglicht der Arbeitskreis „Vorsorgendes Wirtschaften“ ein solches kooperatives Arbeiten in mehrfacher Hinsicht: als Kooperation von Frauen in verschiedenen Lebens- und Arbeitsbereichen, als Kooperation von Frauen in der Wissenschaft mit solchen in der Praxis und als Kooperation zwischen Wissenschaftlerinnen verschiedener Disziplinen. 1996 wurde dieser Arbeitskreis zum Netzwerk „Vorsorgendes Wirtschaften“.

Da Vorsorgendes Wirtschaften nicht nur eine Frage der Theoriebildung, sondern auch der praktischen Erfahrung und Umsetzung ist, besteht das Netz sowohl aus Wissenschaftlerinnen verschiedener Disziplinen als auch aus Praktikerinnen, die in verschiedenen Lebensräumen tätig sind. Die Arbeit ist interdisziplinär und bereichsübergreifend. Indem von den eigenen Erfahrungen und Lebenszusammenhängen ausgegangen wird, gelingt es, eigenständig Neues anzudenken. Vorsorgendes Wirtschaften ist ein gedanklicher und praktischer Prozeß, kein fertiges, global anwendbares Konzept und kann es nicht sein. Wichtig ist es, daß die spezifische

Herangehensweise und die Prinzipien des vorsorgenden Wirtschaftens in einen gesellschaftlichen Gestaltungsprozeß eingehen.

Literatur

- Bennholdt-Thomsen, V./ Mies, M./Werlhof, C. von: Frauen, die letzte Kolonie, 3. Aufl., Zürich 1992.
- Biesecker, A.: Kooperation, Netzwerk, Selbstorganisation – Prinzipien für eine faire und vorsorgende Ökonomie, in: A. Biesecker und K. Grenzdörffer (Hg.): Kooperation, Netzwerk, Selbstorganisation – Elemente demokratischen Wirtschaftens, Pfaffenweiler: Centaurus 1996, S. 9-21.
- Biesecker, A.: Für eine vorsorgende Wirtschaftsweise notwendige (neue?) Institutionen, in: Diskussionskreis „Frau und Wissenschaft“ (Hg.): Ökonomie weiterdenken! Auf dem Weg zu einer feministisch sensiblen Ökonomie, Frankfurt/M., Campus 1997 (im Erscheinen).
- Busch-Lütj, C.: Ökonomie als Lebenswissenschaft, in: C. Busch-Lütj et al. (Hg.): Vorsorgendes Wirtschaften. Frauen auf dem Weg zu einer Ökonomie der Nachhaltigkeit, Politische Ökologie, Sonderheft 6, München 1994, S.12-17.
- Harding, S.: Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht, Berlin: Argument 1990.
- Hofmeister, S.: Der „blinde Fleck“ ist das Ganze. Anmerkungen zur Bedeutung der Reproduktion in der Ökonomie, in: K. Grenzdörffer u.a. (Hg.): Neue Bewertungen in der Ökonomie, Pfaffenweiler: Centaurus 1995, S. 51-65.
- Jochimsen, M./Knobloch, U.: Making the hidden visible. The importance of caring activities and their principles for any economy, in: Special Issue: Women, Ecology and Economics, Ecological Economics 20 (1997), S. 107-112.
- Jochimsen, M./ Knobloch, U./ Seidl, I.: Vorsorgendes Wirtschaften. Konturenentwurf zu Inhalt und Methode einer ökologisch und sozial verträglichen Ökonomie, in: C. Busch-Lütj et al. (Hg.): Vorsorgendes Wirtschaften. s.o., S. 6-11.
- Kaufmann-Hayoz, R.: Verantwortung aus Mitgefühl. Die Beziehung zur Natur als Basis für umweltverantwortliches Wirtschaften, in: C. Busch-Lütj et al. (Hg.): Vorsorgendes Wirtschaften. s.o., S. 36-39.

Die Autorinnen

Adelheid Biesecker, Maren Jochimsen, Ulrike Knobloch sind Mitglieder des Netzwerkes „Vorsorgendes Wirtschaften“.

Kontakt: Prof. Dr. Adelheid Biesecker, Institut Ökonomie und soziales Handeln, Universität Bremen, FB Wirtschaftswissenschaften, Postfach 330440, 28334 Bremen, Dr. Maren Jochimsen Universität St. Gallen, SIASR; Dr. Ulrike Knobloch Universität St. Gallen, IWE

Eine Polemik gegen den Haushalt als Ausgangspunkt allgemeiner Richtlinien

Ökofeministisch wirtschaften?

Die Durchsetzung ökonomischer Gleichberechtigung der Geschlechter ist vorwiegend ein politökonomisches Problem. Neuartige ethische Fragen, auf die die Prinzipien der Hausarbeit eine Antwort geben müßten, spielen demgegenüber nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr geht es um die Frage, mittels welcher Bündnisse Ansätze zur Umsteuerung durchgesetzt werden können.

Von Ulla Knapp

Werte haben wieder Konjunktur. Im wirklichen Leben die monetären, im wissenschaftlichen und politischen „Diskurs“ die ideellen. Wertebeschwörungen heben das Wohlbefinden. Man/frau kann politökonomischen Fach-Diskussionen aus dem Weg gehen. Worthülsen, in denen sich viele Wohlmeinende zuhause fühlen, lassen einen über die schwierige Aushandlung von Konflikten und Zahlungsbereitschaften hinwegschweben. Niemand fragt, wer die Deutsche Bank oder BMW dazu zwingen soll, ähnlich wie Lieschen Müller oder Otto Normalverbraucher ihre Steuern zu bezahlen, damit der Sozialstaat und die ökologische Umstrukturierung der Wirtschaft bezahlbar bleiben/werden. Es geht eben nicht um Verluste und Gewinne, sondern um Gut und Böse. Das gibt uns Frauen die Chance, auf der Sonnenseite zu stehen: der guten. Auf der anderen versammeln sich die Repräsentanten des „l'horreur économique“ – früher hießen sie Patriarchat oder „Der Weiße Mann“ (1), heute sind es die „traditionellen Handlungsprinzipien des Wirtschaftens“, ideell überhöht im neoliberalen Denken.

► Der neue Ansatz

Neu ist, daß die ökofeministische Revolution, die Durchsetzung zukunftsfähiger Prinzipien des Umgangs mit Mensch und Natur, im wesentlichen im Kopfe stattfinden soll. Dabei sind Frauen – so die Gruppe „Weiberwirtschaft“ – objektiv wie subjektiv in besonderer Weise prädestiniert, diese mentale Umwälzung voranzutreiben.

„... wenn wir von dem Teil unseres Lebens als Frauen ausgehen, den wir mit vorsorgenden Tätigkeiten verbringen, kommen wir zu den Prinzipien Vorsorgenden Wirtschaftens – gestaltet, strukturiert und erfahren durch Frauen, denn von hier aus bekommen wir wichtige Anregungen für Alternativen zur herrschenden Ökonomie. ... im Haushalt (können wir) ökonomi-

sche Prinzipien finden, die sich grundsätzlich von den Handlungsprinzipien der freien Marktwirtschaft unterscheiden und uns einen Ausweg aus der derzeitigen Krisensituation zeigen können“ (2). Genannt werden: Vorsorge, Fehlerfreundlichkeit, Langsamkeit, Kooperation.

Mit der Beschreibung des Haushaltsgeschehens als Inkarnation des „Sorgens“, der Fürsorglichkeit, der Gebrauchswertorientierung wird u. a. Bezug genommen auf die sozialökonomische Konzeption des Haushalts bei Adelheid Biesecker. Ob auch bei ihr die Haushaltsproduktion – zumindest als Wille und Vorstellung – im positiven Sinne als Gegenbild einer Wirtschaftsweise verstanden wird, die ihre eigenen Grundlagen verbraucht, ist allerdings nicht ganz klar (3).

Kommunitaristen wird häufig vorgeworfen, daß sie zwar an Gemeinschaft und Gemeinsinn appellieren, die Werte, die sie sich wünschen, aber nicht spezifizieren, und im unklaren bleibt, ob sie die Gemeinschaft der Kegelclubs, des Ku-Klux-Klans oder der katholischen Kirche propagieren. Diesen Vorwurf kann man Ökofeministinnen nicht machen. Für sie ist die Quelle der anzustrebenden Normen der Haushalt, ihr politisches Subjekt die Frau. Vom Haushalt, also den Frauen aus, läßt sich die Gesellschaft gestalten, in der die verschiedenen Erscheinungsformen des Guten (frauen-, um- und drittweltfreundlich) auf einen gemeinsamen Nenner gebracht sind.

► Feministische Kritik

Für die „Alt-Frauenbewegten“ eine bittere These! 30 Jahre wissenschaftliche und politische Auseinandersetzungen um Hausarbeit und konservativ-reaktionäre Familienpolitik haben offensichtlich nicht vermocht, Leerformeln und Idealbilder à la Riehl und Würmeling aus den Sehnsüchten der Töchter zu vertreiben. Zwar ist Hausarbeit eine diskriminierte und z. T. komplexer-gegenstrukturell zum Erwerbsleben

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.